

Die Liste der Negativcharakterisierungen, die Vertreter der Orgelbewegung für das 19. Jahrhundert mit großer Emphase vortrugen und die sie für einen generellen gesellschaftlichen und kulturellen Niedergang verantwortlich machten, ist lang und spiegelt sich auch in der bekannten Erklärung von Mai 1933 wider, die Distler mitunterzeichnete. Unter anderem heißt es dort<sup>37</sup>:

Wir bekennen uns zu der kultischen Verwurzelung aller Kirchenmusik. [...] Wir lehnen es ab, daß unserem Volk eine Kunst als Kirchenmusik dargeboten wird, die im Konzertsaal beheimatet ist. Die Orgel darf nicht zum Schauplatz virtuoser Eitelkeit werden. [...] Unsere Bewegung ist nicht zuletzt im Kampfe gegen zersetzende Kräfte des Liberalismus und Individualismus entstanden. Wir lehnen es ab, daß unserem Volk eine bürgerlich-liberale Kunst als Kirchenmusik dargeboten wird, die nicht aus der Gemeinschaft herausgeboren ist. [...] Wir bekennen uns zu der volkhaften Grundlage aller Kirchenmusik [...]. Wir lehnen es ab, daß unserem Volk eine nicht-bodenständige kosmopolitische Kunst als deutsche evangelische Kirchenmusik dargeboten wird. Wir lehnen es weiter ab, daß die auf dem Grunde der besonderen Eigenart des deutschen Volkstums in einer einzigartigen reichen Geschichte erwachsene eigenständige deutsche Orgelbaukunst durch unnatürliche Angleichung an fremdländische Erzeugnisse und Kunstanschauungen verfälscht wird. [...] Wir lehnen es ab, daß unserem Volk eine geistig-reaktionäre Kunst als Kirchenmusik dargeboten wird, die keine lebenszeugende Kraft besitzt, sondern sich als Kind einer vergangenen geistigen Epoche erweist [...].

Neben aller politischen und ideologischen Verblendung zeigt dieses Dokument eindringlich den Wunsch der führenden Vertreter der Orgelbewegung, mit dem eigenen Tun der Gesellschaft und damit dem Volk als Ganzem zu dienen. Auch Distler verstand seine Bemühungen um die Orgel als Dienst, als Teil eines gleichsam vaterländischen Auftrages. So bemerkte er in einem Brief während des Krieges<sup>38</sup>:

Ja: ich betrachte es als eine Fügung Gottes, daß ich nicht draußen zu stehen brauche, sondern dem Vaterland hier, wie ich weiß, besser nützen kann, als draußen.

Distlers ambivalentes und bestenfalls als problematisch zu bezeichnendes Verhältnis zum Nationalsozialismus soll an dieser Stelle nicht eingehend thematisiert werden<sup>39</sup>. Es muss jedoch festgehalten werden, dass er sich in seinem Tun stets von einer (Volks-)Gemeinschaft beauftragt sah und immer wieder die Relevanz seines Wirkens für deren Aufrechterhaltung und Funktionieren zu betonen versuchte. Sein Einsatz für die „wahre Orgel“ wird vor diesem Hintergrund zu einem staatstragenden Akt, zum Kampf für die ideale (völkische) Gemeinschaft, für das rechte Maß an „Deutschheit“ in der Musik und ist in diesem Sinne nicht losgelöst vom politischen Tagesgeschäft denkbar<sup>40</sup>:

Wir sind gewillt, uns einen *neuen*, zeitgemäßen, wenn auch mit vollem Bewußtsein auf der alten Orgel fußenden Typ zu schaffen. Die Entwicklung des neuen Orgelbaues, an deren Anfang wir stehen, wird zu um so selbständigeren Zielen gelangen, sofern auch die *neue Musik* – nicht nur die Orgelmusik – sich ebenso konsequent der Förderung des Tages bewußt wird.

37 Die Erklärung ist abgedruckt in MuK 5 (1933), S. 187–189, auch in ZfM 100 (1933), S. 599–600. Eine gelungene Einschätzung der „Erklärung“ findet sich bei Stefan Zöllner, *Orgelmusik im nationalsozialistischen Deutschland*, Frankfurt/M. 1999, S. 65 ff.

38 Brief an Axel Werner Kühl, 5. Januar 1942.

39 Vgl. hierzu u. a. Stefan Hanheide (Hrsg.), *Hugo Distler im Dritten Reich. Vorträge des Symposiums in der Stadtbibliothek Lübeck am 29. September 1995*, Osnabrück 1997.

40 Distler (wie Anm. 4), S. 153.